

Startchancen-Programm

Wie flexible Raumkonzepte den Lernerfolg verbessern

Ob alle Kinder und Jugendlichen in einer Schule gut und differenziert lernen können, hängt nicht zuletzt vom Raumkonzept ab. Heike Brauer, Beraterin für Schulbau und Schulentwicklung, erzählt im Interview, wie Schulen mit unterschiedlich großem Budget ihre Räume lernförderlich umgestalten können. Vor der Frage stehen aktuell viele Startchancen-Schulen ([/bildungswesen/startchancen-programm-was-hilft-benachteiligten-schuelerinnen-und-schuelern-wirklich/](#)), die gesonderte Förderung für bauliche und lernförderliche Maßnahmen erhalten. Am 22. Januar hält Heike Brauer in einer Campus-Veranstaltung (<https://campus.deutsches-schulportal.de/>) einen digitalen Impuls, wie schulische Infrastruktur leistungsfördernde Unterrichts- und Schulgestaltung stützt und umgekehrt.

Alexandra Mankarios / 21. Januar 2025



Flexibles Mobiliar hilft dabei, die Lernumgebung den Bedürfnissen anzupassen.

© Florentine Anders

Deutsches Schulportal: Wie hängen Raumgestaltung und Lernerfolg zusammen?

Heike Brauer: Es gibt Untersuchungen, die belegen, dass Raumgestaltung und Lernerfolg Einfluss aufeinander haben. John Hattie hat beispielsweise 2009 in einer Untersuchung zeigen können, dass ein signifikanter Zusammenhang zwischen flexiblen Lernumgebungen und wirksamen Unterrichtsstrategien sowie einem Deep Learning (vertieften Lernen Anm.d.Red.) bei den Schülerinnen und Schülern besteht. Auch eine Untersuchung aus dem Jahr 2021 konnte nachweisen, dass sich flexible Raumgestaltung positiv auf die Unterrichtspraxis auswirkt und Lehrkräfte die entsprechenden Räume dann auch bevorzugen. Flexibel bedeutet, dass der Raum sich an verschiedene Nutzungen anpassen lässt, beispielsweise durch leicht verschiebbares Mobiliar. Das hört sich selbstverständlich an, scheitert aber oft schon daran, dass man

Stühle wegen ihrer Stopper nicht gut schieben kann. Oder dass sich Tische nicht einfach zusammenstellen lassen, weil sie unterschiedlich hoch sind.

Wie kann ein flexibles Raumkonzept konkret aussehen?

Es gibt unterschiedliche Lösungen. Stehen nur wenige Mittel zur Verfügung, nutzen Klassenleitungen zum Beispiel Regale, um ruhigere Ecken im Klassenraum abzutrennen. Legen Sie noch einen Teppich und Kissen in diese Ecken, können die Schülerinnen und Schüler dort lesen. An Grundschulen sieht man häufig einen Sitzkreis mit Bänken vor der Tafel. Wenn man außerhalb des Klassenraums denkt, dann wäre es ein flexibles Lernsetting, dass Schülerinnen und Schüler auf dem Flur lernen, manchmal dann auch auf Heizkörpern oder Fensterbänken. Man kann es aber auch erreichen, indem man Mobiliar dafür auf dem Flur aufstellt, natürlich unter Berücksichtigung des Brandschutzes. So ein Unterricht ist individualisiert und differenziert. Schaut man auf verschiedene Schülerinnen und Schüler und ihre Lernbedarfe, braucht man individualisierte Lernsettings.

Nehmen wir an, eine Schule plant einen Um- oder Neubau. Was sind die ersten Schritte, um am Ende möglichst lernförderliche Räume zu haben?

Zuerst überlegt man sich, wen man am Prozess beteiligt. An vielen Schulen gibt es beispielsweise eine Steuerungsgruppe. Man kann auch gut die Schülerinnen und Schüler mit einbeziehen. Dann braucht man eine Ausschärfung des pädagogischen Konzepts. Die Schulgemeinschaft muss sich darüber einig werden, wie sie jetzt und in Zukunft arbeiten will. So eine Baumaßnahme ist ja mindestens für die nächsten 20 oder 30 Jahre gedacht. Man muss also an die bestehenden pädagogischen Konzepte anknüpfen und gleichzeitig eine Zukunftsvision entwickeln – und dann daraus den Raumbedarf ableiten. Beispielsweise kann man entscheiden, dass man stark individualisiert arbeiten will. Dann brauchen die Schülerinnen und Schüler Arbeitsplätze, an denen sie sowohl allein als auch in

[Klein- oder Großgruppen](#) ([/dossiers/kooperatives-lernen-wie-bringt-gruppenarbeit-alle-weiter/](#))

arbeiten können. Ein großes Unterrichtsthema ist aktuell außerdem „Demokratie lernen“. Dafür brauchen die Schülerinnen und Schüler Räume, in denen sie sich treffen, austauschen, Materialien erstellen können.

Wie kann man so eine räumliche Vision entwickeln?

Zuerst versuche ich, den Blick zu öffnen für verschiedene Raumkonzepte. Dazu sehen wir uns das an anderen Schulen an, das ist sehr hilfreich. Ich habe zum Beispiel mit einer Grundschule ein Gymnasium besucht, das eine Clusterlösung eingeführt hatte. Zunächst waren die Lehrkräfte der Grundschule total abgeschreckt, weil ihnen die Differenzierungsräume des Gymnasiums mit Sichtbeton und Holzoberflächen so kalt erschienen. Dann kam der Schulleiter und hat von dem Prozess erzählt, wie sich die Schule das Cluster im Unterricht, aber auch außerunterrichtlich angeeignet hat. Plötzlich konnten sie das vor ihrem inneren Auge mit Leben füllen. Sie konnten erkennen, was es für den Unterricht, aber auch für die kollegiale Zusammenarbeit bedeutet, flexiblen Platz zu haben.

Wie kann eine Schule ohne größere Baumaßnahmen oder Mittel zu einem lernförderlichen Raumkonzept kommen?

In diesem Fall kann man zum Beispiel eine Schulbegehung an der eigenen Schule machen mit Schulleitung, Lehrkräften, [Kindern \(/schulkultur/phase-null-wie-eine-schule-ihren-umbau-erfolgreich-mitgestaltet/\)](#) und am besten auch einer externen Person. Gemeinsam versucht man, Flächen zu entdecken, die man vielleicht anders nutzen kann. Häufig sind das Sammlungsräume, in denen Materialien lagern, die seit Jahren kaum benutzt wurden – oder auch Räume, die bislang nur einzelnen Personen zur Verfügung standen, etwa der schulischen Sozialarbeit. Da braucht es einfach ein bisschen Mut und Offenheit, um sich gemeinsam eine stärker multifunktionale Nutzung zu überlegen. So kann man Räume schaffen, die für Schülerinnen und Schüler nutzbar sind.

Eine Lösung mit Jahrgangsklustern lässt sich beispielsweise manchmal schon mit geringen Mitteln umsetzen. Jede Klasse im Jahrgang hat dabei noch immer ihren eigenen Raum. Gleichzeitig hat man aber Erschließungsflächen zum Beispiel mit Bänken und Tischen ausgestattet, sodass die Schülerinnen und Schüler da in bestimmten Arbeitsphasen sitzen können. Vielleicht gibt es eine kleine Bühne, auf der Schülerinnen und Schüler etwas präsentieren, die aber auch als niedrige Sitzbank dient. Vielleicht gibt es eine Ecke, in der Gruppen

diskutieren können. So ein Cluster ist aber noch stark klassenraumbezogen, deshalb braucht man gute Absprachen: Wie viele Schülerinnen und Schüler können sich wann wo aufhalten und wie laut darf es werden? Und man braucht eine gute Strukturierung des Lernprozesses. Das heißt, die Schülerinnen und Schüler müssen angeleitet werden, damit sie immer stärker selbstständig arbeiten können.

Im Startchancen-Programm widmet sich Säule I der räumlichen Gestaltung, während Säule II für lernfördernde Maßnahmen gedacht ist. Wie können Schulen beides verbinden?

Indem sie ihr pädagogisches Konzept mit dem Raumkonzept verknüpfen. Sie haben jetzt die Gelegenheit, neue schulische Räume zu bekommen, die ihnen neue Lernformen ermöglichen. Hilfreich ist, dass das Geld von Säule I nicht jedes Jahr abgerufen werden muss. Schulen können ihren Betrag also auch ansparen und nach zehn Jahren für eine größere Maßnahme umsetzen. Aber auch mit kleinen Maßnahmen wie etwa stapelbaren Hockern, die sich schnell zu einem Sitzkreis in der Pausenhalle aufstellen lassen, kann man schon einiges verändern.

Zur Person

- Heike Brauer ist Gymnasiallehrerin für Biologie und Chemie.
- Sie promovierte an der Uni Bielefeld zu Lehr- und Lernvorstellungen.



- Seit vielen Jahren arbeitet sie als Schulbauberaterin und begleitet auch einige Startchancen-Schulen.

Heike Brauer
© Sünderhuse Photographie